
*Kurzbericht zur Veranstaltung am 19. März 2010 in Zusammenarbeit mit dem
Atlantic Council of the United States in Washington, DC*

Die zukünftige Rolle nuklearer Waffen in der NATO

Von Beginn an war die Nuklearpolitik ein bestimmender Pfeiler innerhalb der NATO-Politik. Atomare Waffen dienten zur Abschreckung potentieller Gegner und gleichzeitig als Rückversicherung unter den Mitgliedern der Allianz.

Doch der amerikanische Präsident Barack Obama hat mit seiner Vision einer atomwaffenfreien Welt eine Debatte über die Zukunft der Nuklearwaffen innerhalb der NATO angestoßen, die nun im vollen Gange ist. Großbritannien teilt die amerikanische Perspektive der sogenannten „Global Zero“ und ist ebenso ein einflussreicher Mitgliedstaat. Allerdings gehen die Meinungen der Alliierten weit auseinander. Frankreich beispielsweise vertritt den Standpunkt, dass Nuklearwaffen weiterhin eine Schlüsselfunktion in der NATO-Politik einnehmen sollten. Diese Spaltung unter den Mitgliedern erschwert die Konzeption eines neuen strategischen Konzepts, das zwingend notwendig ist, und verkompliziert die Entscheidungsfindung für Antworten auf die drängenden nuklearen Fragen. Die NATO-Außenminister werden auf ihrem nächsten Gipfeltreffen im April in Estland über den Nuklearaspekt innerhalb der NATO-Strategie diskutieren. Aber was sind die Schwerpunkte der Debatte?

Die Alliierten betrachten Atomwaffen auch in Zukunft als einen Bestandteil vieler Möglichkeiten, der gebraucht wird, um die Sicherheit der Mitgliedstaaten in einer unsicheren und fragmentierten internationalen Umwelt zu gewährleisten. Sollten Atomwaffen im 21. Jahrhundert aber eher politische Symbole als von militärischer Relevanz sein, dann wäre das eine schwache Begründung für eine neue Strategie, in der diese Waffen weiterhin eine gewichtige Rolle spielen, erklärte Daryl Kimball von der Arms Control Association.

Derzeit sieht sich die Allianz mit weiteren Problemen konfrontiert, die in einem unmittelbaren Zusammenhang zur Nuklearpolitik der NATO stehen und auf die es zu reagieren gilt: Viele Militärflugzeuge sind veraltet und stehen kurz vor dem Aus (Trägersysteme und Transport von Atomwaffen). Des Weiteren stellen die NATO-Erweiterung bzw. Erweiterungspläne (Ukraine, Georgien) intern wie extern ein erhebliches Konfliktpotenzial dar – es existieren durchaus politische Begrenzungen für weitere Mitgliedskandidaten.

Laut Ian Anthony braucht die NATO eine unvoreingenommene Diskussion über ihre zukünftige Nuklearpolitik sowie eine Rationalisierung der Debatte, die zum Teil zu emotional und ideologisch geführt wird. Das beinhaltet Fragen hinsichtlich der Identifikation von Feinden in einer neuen Umwelt (NATO = Verteidigungsbündnis, aber Kalter Krieg ist längst vorbei) sowie die Klärung des Verhältnisses zu Russland.

Die NATO unterstreicht, dass ihre nuklearen Kräfte zuverlässig und flexibel sein müssen, um eine wirksame und erfolgreiche Abschreckungspolitik zu ermöglichen, die nach wie vor ein Kernpunkt der neuen Strategie darstellen wird. Auch Experten sehen das so und betonen, dass die Allianz atomare Waffen dazu eben nicht als bloße Symbole betrachten darf, da es ein fataler Fehler wäre, der die Abschreckung unterminieren könnte. Und um eine effektive Abschreckung tatsächlich zu erreichen und auch den Druck auf Russland zu erhöhen (hinsichtlich Abrüstung und Non-Proliferation) wäre es sinnvoll die ohnehin an Bedeutung verlierenden Nuklearwaffen aus Europa abzuziehen. Diese sind einerseits veraltet und daher nur teilweise einsatzbereit. Andererseits ist es fragwürdig, ob die NATO Nuklearwaffen in einem konventionellen Krieg einsetzen würde (das Risiko einer nuklearen Auseinandersetzung ist minimiert und kriegerische Konflikte werden ausschließlich mit konventionellen Waffen ausgetragen).

Zusätzlich sollte die NATO die Reduzierung bestehender (strategischer) atomarer Waffen unterstützen und selbst vorantreiben sowie starken Widerstand gegen nukleare Proliferation zusichern.